

Wenig hatten sie gesprochen, als sie den Aventin erstiegen hatten und auf den freien Platz vor das Priorat kamen, wo sich ihnen die Aussicht über die unübersehbare Campagna, den Tiber und ein gewaltig Stück der Stadt zeigte. Hier setzten sie sich auf das Gemäuer, und der Spanier begann:

Ich wüßte keinen erhabenern Ort und keine günstigere Stunde, um Ihnen etwas anzuvertrauen, als die gegenwärtige. Was ich Ihnen mittheilen will, ist nichts anders, als die Geschichte meines Lebens. Wollen Sie mir so lange Ihre Aufmerksamkeit schenken, bis ich damit zu Ende bin?

Emil ergriff seine Hand, drückte sie mit Innigkeit und sagte: — Erzählen Sie, ehrwürdiger Greis, Sie können mir nichts sagen, das ich nicht mit Theilnahme aufnehme, um so mehr muß ich begierig seyn, von Ihrer Vergangenheit zu wissen, und kann Sie der lebendigsten Aufmerksamkeit versichern.

Don Florida hob also an, die Geschichte seines Unglücks zu erzählen. Wir lassen ihn sprechen und theilen dem Leser alles in unzerstückelter Erzählung mit, indem wir die Unterbrechungen übergehen, die auf der einen Seite der Schmerz der Erinnerung und auf der andern die aufrichtigste Rührung und Theilnahme verursachte.

Ich bin in Grenada auf die Welt gekommen. Die Vorsehung bestimmte mir einen ausnehmend reichen Mann zum Vater, und ich wurde mit Allem, was seine Mittel an die Hand gaben, zum behaglichen Müßiggang und zum Genuß der ungeheuern Güter erzogen, welche mir mein Vater dereinst hinterlassen sollte. Ich gehe über meine Kindheit weg und berühre nur den ewigen Schatten, den mein Vater darein warf, indem er sein Leben mit eigner Hand endete. Ich will nicht sagen, daß meine Mutter daran Schuld war, und ihre Zärtlichkeit gegen den einzigen Sohn nicht mit Undank belohnen, sondern nur anführen, daß sie dem einst so leidenschaftlich Geliebten in Kurzem nachfolgte.

Ich kam unter die Vormundschaft eines Oheims, der ein Mann von rohem Charakter war, mich, so lange ich noch allzu unmündig war, unbarmherzig tyrannisirte und seine Rechnung vortrefflich dabei fand. Nichts natürlicher daher, als daß ich ihn haßte und daß ich mich von seinem Joche zu befreien suchte, als ich zu reifern Jahren kam. Ich hatte von meinem Vater nicht bloß Geld und Güter, sondern auch sein lebhaftes, feuriges Temperament, und von der Mutter

eine große Leidenschaftlichkeit und Entzündbarkeit des Herzens geerbt. Der Oheim wollte mich nach seinem Willen und Interesse verheirathen, aber er fand einen heftigen Gegner in meinem unerschütterlichen Starrsinne, und ich drohte ihm, wenn er mich nicht in Frieden lasse, so bald ich gesetzlich mündig werde, all mein Liegendes zu verkaufen und in die neue Welt zu ziehen. Ich übernahm endlich die Verwaltung meiner Habe und führte viele Jahre lang ein ziemlich ruhiges Leben, indem ich mich den Wissenschaften ergab und mich gern in geselligen Kreisen erholte.

Ich war schon längst über die Schwindeljahre hinaus und konnte für einen gesetzten Mann gelten, als ich in Grenada die Bekanntschaft einer jungen Dame machte, welche damals kaum sechszehn Jahre hatte, und von einem einst sehr mächtigen, nun aber gesunkenen adeligen Hause war. Ich gehe über ihr Aeußeres weg, und sage nur, daß man sie für eine Schönheit sonder Gleichen hielt. Wenn ich auch nicht läugnen will, daß vielleicht die Hoheit und Anmuth in ihrer sinnlichen Erscheinung die erste Flamme in mir entzündete, so ist es doch gewiß, daß es noch weit mehr ihr lebhafter, gewandter Geist, die ernste jungfräuliche Grazie ihrer Seele, ihr vielfaches Talent und die Anlage zu einem Charakter war, wie ihn die Dichter der romantischen Vorwelt schildern, welcher mich nach und nach überzeugte, daß ich bei allen Reichthümern arm seyn würde, so lange ich nicht das Köstlichste aller Güter, diese weibliche Perle besäße. Ich glaubte gewiß zu seyn, daß auch Angelika, so nannte sich dieses beste und unglücklichste aller Wesen, mir gut war. Sie war schon mutterlos geworden und hatte nur noch einen Vater, der bei eben nicht glänzenden Umständen allen Stolz seiner Vorfahren beibehalten und außer dem Gefühle der Erhabenheit über alle Welt kein wahreres und zarteres kannte. Wir waren uns befreundet, und ich trug mit aller Standhaftigkeit die Auswüchse seines Ahnenstolzes, nur, um dem schönsten, sanftesten Engel nahe zu seyn, der ihn Vater nannte. Angelika litt mehr als ich damals wußte, von seiner Härte, aber sie duldete mit kindlichem Gehorsam und behandelte den Vater mit einer Zärtlichkeit, welche deutlich sagte, mit welchem Feuer, mit welcher Treue, mit welcher Güte und Standhaftigkeit sie an einem Manne hänge, der glücklich genug wäre, sie zur Gefährtin seines Lebens zu erhalten.

Wir hatten eine Zeitlang hinlängliche Freiheit, um uns einer gegenseitigen Neigung zu versichern, welche in Beiden gleich heftig, aber gleich unschuldig